

Barbara Boock

## „Bei nächtlicher Weil an ein's Waldes Born...“ – ein romantisches Lied mit einer interessanten Geschichte

1827 publizierte Friedrich Silcher das zweite Heft seiner „Volkslieder“<sup>24</sup> und darin auch ein Lied, das ihm von seinen Studenten Otmar Schönhuth und Johann Gottlieb Friedrich Haußmann<sup>25</sup> als altes Volkslied aus ihrer Heimat vorgelegt worden war.

4

**4. Der Jäger und die Nixe.**  
Ein- oder dreistimmig.

*Andante.*

Gitarre.

1. u. 2. Stimme.

3te Stimme.

Pianoforte.

1. Bei nächt-lich-er Weil an ein's Wal-des Born thät ein Jä-ger gar tra-nig-lich ste--hen; an der

1. Bei nächt-lich-er Weil an ein's Wal-des Born thät ein Jä-ger gar tra-nig-lich ste--hen.

1. Hüf-ten hängt stann sein gül-de-nes Horn, wild im Win-de die Haa-re ihm we-hen, ja we-hen.

1. wild im Win-de die Haa-re ihm we-hen, ja we-hen.

<sup>24</sup> Silcher, Friedrich: XII Volkslieder für vier Männerstimmen. Heft 2. Tübingen: Laupp, 1827. Nr. 27.

<sup>25</sup> Johann Gottlieb Friedrich Haußmann, Sohn eines Bortenmachers, geboren am 27.8.1807 in Kirchheim u. T., gestorben am 6.7.1869 in Untertürkheim, wo er seit 1868 Pfarrer war, nachdem er zuerst in Nellingen (seit November 1846), dann in Oberensingen (seit 1853) und später in Gönningen (seit 1862) als Pfarrer gewirkt hatte (Auskunft von Martin Haußmann, Restaurator und fachkundiger Familienforscher).

## Der Jäger und die Nixe.

1. Bei nächtlicher Weil an ein's Waldes Born  
Thät ein Jäger gar trauriglich stehen;  
An der Hüften hängt stumm sein güldenes Horn,  
Wild im Winde die Haare ihm wehen, ja wehen.
2. „Die du dich im Traum mir gezeiget hier,  
Traute Nixe, schaff' Ruh' meiner Seelen;  
Du meines Lebens alleinige Zier,  
Was willst du mich ewiglich quälen?“ ja quälen.
3. So klagt er, und rauschend tönet's hervor,  
Aus des Quelles tief untersten Gründen,  
Wie ein Menschenlaut, zu des Jägers Ohr:  
Komm' herein, so thust Ruhe du finden, ja finden.
4. Da stürzet der Jäger sich stracks hinein,  
In die Tiefe, bald ist er verschwunden,  
Dort unten empfaht ihn das Liebchen fein,  
Seine Ruh' hat er endlich gefunden, ja funden.

Tatsächlich hatte Schönhuth den Text und Haußmann die Melodie ersonnen. Später gestanden die beiden Silcher ihren Studentenscherz<sup>26</sup>, aber der hatte das Lied bereits als Volkslied publiziert, und von ihm übernahmen es Kretschmer und Zuccalmaglio in ihre Sammlung „Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen“, die noch breiter rezipiert wurde und seit 1839 in Lieferungen erschien.<sup>27</sup> Der Liedtext wurde veröffentlicht – kaum verändert – 1841 im „Universal-Liederbuch“ einer umfangreichen Sammlung von Liedtexten von Algier<sup>28</sup> in Reutlingen.

Ins Bild gesetzt hat die Liedgeschichte der bekannte Illustrator Franz von Pocci 1852<sup>29</sup> – und sie dabei leicht verändert: Man sieht auf dem Bild den Jäger mit seinem „güldenen Horn“ in sitzender Haltung den Harfenklängen der Nixe lauschen, die zwischen Wasserpflanzen in einem Teich steht. Text und Noten in „Alte und neue Jägerlieder“ sind der Ausgabe von Kretschmer und Zuccalmaglio unverändert übernommen.

---

<sup>26</sup> Bopp, August: Friedrich Silcher. Stuttgart: Spemann, 1916. S. 71-72.

<sup>27</sup> Kretschmer, August u. Anton Wilhelm von Zuccalmaglio: Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen. Bd. I. Berlin 1840. Nr. 75, S. 135-136.

<sup>28</sup> Algier, J. J.: Universal-Liederbuch. Weltlicher Liederschatz für Deutschlands Gesangfreunde. Eine Sammlung von mehr als 1600 auserlesenen Liedern, älterer und neuester Zeit zur Erhöhung und Belebung geselliger Freuden. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn, 1841. S. 82.

<sup>29</sup> Pocci, Franz von und F. C. Kobell (Hg.): Alte und neue Jäger-Lieder. Schwäbisch Hall: Haspel, 1852. 48 S., Ill., Noten.



Die Richtigstellung in dem 1851 erschienenen sechsten Heft der „Deutschen Volkslieder für ein oder zwei Singstimmen gesetzt mit Pianoforte- oder Gitarrebegleitung“, in dem Silcher die inzwischen zu Pfarrern gewordenen beiden Studenten Schönhuth und Haußmann als Verfasser nannte<sup>30</sup>, fand wenig Resonanz. Das Lied wurde noch bekannter als „Volkslied“ durch die Vertonung von Johannes Brahms, der es 1864 in seine ohne Opuszahl erschienenen „Deutschen Volkslieder für vierstimmigen Chor“ aufnahm.<sup>31</sup> Weniger bekannt ist der Irrtum von Karl Marx, der das Lied – wie Brahms – der Sammlung von Kretschmer und Zuccalmaglio als „Volkslied“ entnahm und in seine

---

<sup>30</sup> Silcher, Friedrich: XII Deutsche Volkslieder mit Melodien für eine oder zwei Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte- oder der Gitarre gesetzt. Teil 6. Opus 57. Tübingen: Fues, 1851.

<sup>31</sup> Brahms, Johannes: Deutsche Volkslieder für vierstimmigen Chor. Leipzig [u. a.]: Rieter-Biedermann, 1864.

handschriftliche Volksliedsammlung für seine Braut Jenny von Westphalen eintrug.<sup>32</sup>

In Jägerkreisen kann es bekannter geworden sein durch die Vertonung von Heinrich Schäffer<sup>33</sup>, die in einer „Jagd- und Wald-Lieder“ betitelten Sammlung erschien, die der *Königlich Hannoveraner Forstdirektor* Heinrich Burckhardt 1865 publizierte<sup>34</sup>.



Auch in der Sammlung „Jagd- und Wald-Lieder“ werden die tatsächlichen Urheber nicht genannt. Der Text stimmt fast wörtlich mit der von Algier gegebenen Fassung überein, allerdings ist das Lied hier mit „Des Jägers Klage“ übertitelt. Seinen vierstimmigen Chorsatz in e-Moll wünschte sich der

<sup>32</sup> Marx, Karl: Volkslieder aller deutschen Mundarte, spanische, griechische, lettische, lappländische, estnische, albanesische etc. zusammengestellt aus verschiedenen Sammlungen u.s.w. für mein süßes Herzens-Jennychen. Handschrift, seit 1971 im Karl-Marx-Haus, Trier, geschrieben ab 1839. In: Marx-Engels, Werke. Gesamtausgabe. Bd. 1,1. Anhang. Berlin: Diez, 1975. S. 801-802.

<sup>33</sup> Heinrich Schäffer, geb. 20.2.1808 in Kassel, gest. 28.11.1874 Hamburg, zuerst Tenorist in Magdeburg und Hamburg. Komponierte Lieder und Musik für Männerchor.

<sup>34</sup> Burckhardt, Heinrich: Jagd- und Wald-Lieder. Im Verein mit Waid u. Forstgenossen hg. von Heinrich Burckhardt. Hannover: Bachmann, 1865. S. 215-217.

Komponist in den ersten drei Strophen langsam, am Anfang der 4. Strophe – als sich der Jäger stracks in die Tiefe stürzt – „bewegt“, beim Empfang durch das Liebchen „weniger bewegt“ und bei „seine Ruh“ hat er endlich gefunden“ wieder langsam gesungen. Bei der letzten Zeile der vierten Strophe findet auch ein Übergang von Moll zu Dur statt.

Seit den 1890er Jahren erschienen verschiedene Drucke des Liedes, die beide Urheber nennen, es wird aber weiter als „Volkslied“ behandelt. So durch die Aufnahme in die renommierte Sammlung: „Volksliederbuch für Männerchor“, das so genannte „Kaiserliederbuch“, das auf Veranlassung von Wilhelm II. 1906 herausgegeben wurde.<sup>35</sup> Max Reger hat sich davon 1913 zu „Zwölf Volksliedsätzen für gemischten Chor“ anregen lassen und „Bei nächtlicher Weil“ mit dem Titel „Jäger und Nixe“ versehen.<sup>36</sup>

Ludwig Carrière und Walther Werckmeister haben das Lied 1910 in ihre Sammlung „Liederborn“<sup>37</sup> aufgenommen und dabei zum einen die Melodie sangbarer in F-Dur gesetzt und zum anderen den Text etwas modernisierend überarbeitet. Beide gehörten zur deutschen Wandervogelbewegung vom Anfang des 20. Jahrhunderts, in deren Repertoire das Lied allerdings sonst nirgends auftaucht. In den zahlreichen Auflagen von Walther Werckmeisters „Lautenlied“, die seit 1914 erschienen, ist es ebenfalls nicht enthalten.

Im Deutschen Volksliedarchiv Freiburg gibt es keinen einzigen Beleg aus mündlicher Überlieferung, der deutlich machen würde, dass das Lied wirklich vom „Volk“ gesungen und vielleicht sogar im Text merklich variiert wurde. Wir besitzen nur die Melodie von Johann Gottlieb Friedrich Haußmann, dazu den Satz von Johannes Brahms und von Max Reger sowie die Vertonung von Heinrich Schäffer.

Meine Kollegin Johanna Ziemann hat mir davon berichtet, dass sie das Lied um 1984 kennenlernte, als es im Schulchor ihres Gymnasiums in Diez an der Lahn das Lied gesungen wurde. Bei der Textstelle „an der Hüfte hängt stumm sein güldenes Horn“ reizte damals

„den Bass und den Tenor (also die Jungs) zu entsprechenden (phallischen) Witzeleien [...], und auch wir jungen Frauen haben darüber gekichert. Der Schulchor sang damals unter dem noch jungen Musiklehrer Albrecht Schneider sonst jugendgemäßere Sachen, viele Lieder aus Musicals von Andrew Lloyd Webber u. a. (aus Jesus Christ Superstar, Hair, Cats).“<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Volksliederbuch für Männerchor. Hg. auf Veranlassung des deutschen Kaisers Wilhelm II. Partitur. Zweiter Band. Leipzig: Peters, 1906. Nr. 568. Jäger und Nixe. S. 584.

<sup>36</sup> Reger, Max: Zwölf Volksliedsätze aus dem Kaiserliederbuch für gemischten Chor. Karlsruhe: Carus, 2007. Komposition aus dem Jahr 1913, zitiert nach: Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG). Personenteil 13. Kassel [u. a.]: Bärenreiter, 2005.

<sup>37</sup> Carrière, Ludwig und Walther Werckmeister: Liederborn. [Berlin-]Charlottenburg: Selbstverlag Carrière, 1910. S. 248-49.

<sup>38</sup> Auskunft von Johanna Ziemann per E-Mail vom 28.6.2010.

Der Lehrer habe die Schüler jedoch umfassender bilden wollen und deswegen auch auf dieses Lied aus dem 19. Jahrhundert zurückgegriffen.

Die Antwort auf die Frage, warum dieses Lied so bereitwillig von Intellektuellen des 19. Jahrhunderts als „Volkslied“ behandelt wurde, dürfte in dem großen Interesse an Volks-Sagen und Volks-Erzählungen von Begegnungen zwischen Menschen und Wassergeistern zu dieser Zeit zu suchen sein. Bereits 1779 hatte Goethe eine Begegnung zwischen einer Nixe und einem Fischer in einer Ballade geschildert, in dem der Fischer – „halb zog sie ihn, halb sank er hin“ – im Wasser untergeht.<sup>39</sup> 1811 erschien Friedrich de la Motte Fouqués Erzählung „Undine“, in der die Liebe einer Nixe zu einem Ritter geschildert wird, der ihr untreu wird, indem er sich einer wirklichen Frau zuwendet, und damit sein Leben verwirrt. Bereitwillig erzählte Fouqué, dass ihn die Lektüre von Paracelsus’ „Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus“ in einer Ausgabe aus dem Jahr 1590 dazu angeregt habe.<sup>40</sup> 1820 erschien eine behutsam modernisierte Version des Paracelsus-Textes in der von Johann Friedrich von Meyer herausgegebenen Publikation „Blätter für höhere Wahrheit. Aus älteren und neueren Handschriften und seltenen Büchern“<sup>41</sup>, die Silchers Studenten bekannt gewesen sein konnte. Dr. Simon, kenntnisreicher Mitarbeiter des Deutschen Literaturarchivs Marbach und Mörrike-Spezialist, den ich um Rat fragte, ob es in der Region eine Sage gebe, die Schönhuth zu seiner Dichtung angeregt haben könne, antwortete freimütig:

„der Schönhuthsche Text ist von dieser allgemeinen Sorte, die sich in der ersten 19.-Jahrhunderthälfte x-mal findet, auch in angeblich aufgefundenen Sagen (wobei ich mich immer wieder fragte, warum die Quellen für diese Texte so selten angegeben wurden). [...] Im übrigen hatte Otmar Schönhuth die besten Quellen vor Augen: er verkehrte wohl gerade in dieser Zeit mit dem Freiherrn von Laßberg – und hat später Sagen-übersagen kompiliertverdrehund- verneunzehntesjahrhundert.“<sup>42</sup>

Freiherr Joseph von Laßberg (1770–1855) war Landesoberforstmeister im Fürstentum Fürstenberg – also Jäger –, berühmt aber wegen seiner Publikationen mittelalterlicher Dichtungen<sup>43</sup> und seines Ankaufs der Hohenemser Handschrift des Nibelungenliedes sowie seiner Briefwechsel mit den Brüdern Grimm, Ludwig Uhland, Justinus Kerner und anderen Dichtern und Gelehrten.

Während die Geschichte der Undine tragisch endet und der Fischer in Goethes Gedicht nicht ganz freiwillig der schönen Nixe in die Tiefe zu folgen scheint,

---

<sup>39</sup> Goethe, Johann Wolfgang von: Der Fischer.

<sup>40</sup> zitiert nach: Undinenzauber. Geschichten und Gedichte von Nixen, Nymphen und anderen Wasserfrauen. Hg. v. Frank Rainer Max. Stuttgart: Reclam, 1991. S. 421.

<sup>41</sup> Meyer, Johann Friedrich von (Hg.): Blätter für höhere Wahrheit. Aus älteren und neueren Handschriften und seltenen Büchern. Mit besonderer Berücksichtigung auf Magnetismus. 2. Sammlung. Frankfurt a. M.: Brönnner, 1820. S. 266-307. Zitiert nach: Undinenzauber, S. 420.

<sup>42</sup> Auskunft von Dr. Simon per E-Mail vom 16.6.2010.

<sup>43</sup> Laßberg, Joseph von: Lieder-Saal. Das ist Sammlung alteutscher Gedichte aus ungedruckten Quellen. Eppishausen: Privatdruck, 1820-1825. 5 Bde.

lassen Schönhuth und Haußmann den Jäger seine Ruhe in den untersten Gründen des Quells finden. Die altertümlichen Wendungen wie: „trauriglich“, „güldenes Horn“, „meiner Seelen“, „ewiglich“, „empfah“ sollten den Anschein erwecken, der Text sei aus einer älteren Zeit. Damit täuschten sie nicht nur erfolgreich ihren Lehrer Silcher, sondern auch spätere Komponisten, Liederbuch-Herausgeber und Chorleiter.

## Rezensionen

### **Djingalla. Die Vierte. CD Tanz- und Bewegungsmusik Ensemble Rossi. Uccello-Verlag, 2010.**

Schon der Titel kündigt die nunmehr vierte Ausgabe der erfolgreichen und inzwischen weit verbreiteten „*Djingalla*“-Reihe an (vgl. die Rezensionen der bisherigen Ausgaben in *ad marginem* Nr. 72/73/2000, S. 12; Nr. 75/2003, S. 41-42 und Nr. 81/2009, S. 42-43). Auch diese CD verfolgt eine doppelte Zielsetzung: Zum einen stellt sie mit ihrem Kaleidoskop von tänzerischer Musik aus den verschiedensten europäischen Musikkulturen eine Reihe von Spielstücken hoch differenzierter Struktur und individuellem Charakter zur Verfügung. Zum anderen dienen diese zugleich als musikalische Vorlagen für „unendlich viele Umsetzungsmöglichkeiten für Tanztheater, Tanztraining und Kindertanz – aber auch kreative Anregungen für rhythmische Bewegungsvielfalt in Kindergärten, Schulen, Altenheimen, etc.“ Die – auch im Umgang mit der bisherigen „*Djingalla*“-Reihe – vielseitig erfahrene Choreographin, Dipl.-Tanzlehrerin, Performerin und Tanztheater-Regisseurin Hanne Franziska Bender vermittelt in einem ausführlichen Booklet nach dem Prinzip einer ganzheitlichen Bewegungserziehung eine Fülle von Modellen und weiterführenden Anregungen für eine tänzerische Umsetzung dieser Musik. Mit großem Einfühlungsvermögen gelingt es ihr, phantasie reich dem jeweiligen musikalischen Charakter der Spielstücke entsprechend vielseitig differenzierende Tanz- und Spielformen zu entwickeln. Ihr ist wichtig, „dass die Tänzer nicht nur eine bestimmte Reihenfolge von Tanzschritten lernen, sondern dass sie mit dem Körper Raum und Musik erleben und dadurch in einen künstlerischen Prozess eintauchen können“. Sie gliedert ihre Anregungen nach drei „*Bausteinen*“: *Musik*, *Tanzidee* und *Choreographie*. Nach ihnen gegliedert sind daher jedem Spielstück die entsprechenden Empfehlungen zugeordnet. Rez. scheint vor allem interessant zu sein, dass sie dabei großen Wert auf die kreative Gestaltung, d.h. auf die Umsetzung eigener Tanz- und Spielideen legt.

Das Ensemble Rossi, von Ernesto Rossi gegründet und von Henner Diederich seit 1964 geleitet, das sich mit seinen vorbildlichen, professionell virtuosen und zugleich außerordentlich klangsensiblen Einspielungen einen großen Namen in der Fachwelt gemacht hat, spielt wie immer voller Spiellaune, Klangschönheit und Präzision. Henner Diederich hat hier in seinen Arrangements und